

Rechtes Seeufer

Schön ist die Herrliberger Welt

100-jährig und in alter Frische: Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Herrliberg blickt auf eine ereignisreiche Vergangenheit zurück.

Von Adrian Müller

Herrliberg - Wer durch die Sprachwelt der Gegenwart spaziert, hat nicht selten den Eindruck, dass die englischen Blümlen blühen wie keine anderen: Wellness, Power, Feeling, In- und Outputs und all die wackeren CEOs, COOs und CFOs. So ist es eine Wohltat für Ohr und Auge, wenn sich da und dort etwas regt, das sich widerspenstig diesem bald übermächtigen Trend verweigert.

Der «Verschönerungsverein» heisst auch 100 Jahre nach seiner Gründung noch «Verschönerungsverein» (beziehungsweise mit vollem Namen «Verkehrs- und Verschönerungsverein Herrliberg», VVH). Möge das die nächsten paar Hundert Jahre auch so bleiben! Auf Unenglisch: Ad multos annos!

Schliesslich ging und geht es ja auch um Schönheit. Nach der Gründung am 3. April 1910 schritten die 135 Urmitglieder gleich zur Tat: Ruhebänke wurden an geeigneten Standorten im Dorf aufgestellt - auf dass der auch damals schon für eine kleine Pause im hektischen Alltag dankbare Bürger in Muse die Schönheiten der Heimat geniessen könne.

Salut dem deutschen Kaiser

Der VVH kümmerte sich um die Zukunft von Altmittel (Pionierrecycling), die Wünsche von Wasserratten (Badeanstalt), das Markieren von Waldwegen und das Aufstellen von Warntafeln auf der Seestrasse - eine frühe Massnahme gegen die Ahnherren unserer lieben Raser. Die Autos waren damals natürlich noch etwas gemächlicher unterwegs, und die Seestrasse war noch ungeeiert.

Der Verschönerungsverein sagte in der Folge den von der anbrechenden Ära der grossen Mobilität erzeugten Staubwolken den Kampf an und liess in

Jubiläumsaktivitäten

Anregung für einen Dorfbummel

Der runde Geburtstag wird schon ein paar Tage vor dem Stichtag gefeiert. Am 18. März um 20 Uhr spricht der bekannte Historiker Peter Ziegler an der Generalversammlung im Trottenraum der Zehnten-scheune Vogtei zum Thema «Als der Verkehr noch erwünscht war - die Entwicklung der Verkehrsvereine am Zürichsee vor 100 Jahren». Dazu kommen im Lauf des Jahres zwei Jubiläumsprojekte. Beim Bundesfeierplatz wird eine Sitzbank-Skulptur des Herrliberger Bildhauers Hans Baumann aufgestellt. Und: Über 50 besonders reizvolle Herrliberger Orte und Objekte werden gekürt, teilweise beschildert und in einer Broschüre gewürdigt. Wer in Herrliberg lebt oder nach Herrliberg zieht, erhält so mannigfache Anregungen für einen Bummel durch seine schöne - und dank dem VVH noch schönere - Heimat. (amü)

Nachrichten

Schwelbrand

Viel Rauch um Blumentopf in Küssnacher Treppenhaus

Küssnacht - Die Feuerwehr Küssnacht, die Gemeindepolizei und die Kantonspolizei Zürich waren gestern in Küssnacht mit Blaulicht unterwegs. Doch sie kamen zu spät, wie bei der Kantonspolizei zu erfahren ist. Der Blumentopf, der kurz vor 18 Uhr im Treppenhaus eines Mehrfamilienhauses an der Seestrasse in Brand geraten war, hatte bereits aufgehört zu brennen, als die Helfer vor Ort eintrafen. Sie begnügten sich damit, das Treppenhaus tüchtig zu lüften. (lop)

Hochschulabschluss

Uetiker erhält ersten «Master of Science and Engineering»

Rapperswil - Zum ersten Mal konnte die HSR Hochschule für Technik Rapperswil in der vergangenen Woche den Master of Science in Engineering verleihen. Zu den 13 erfolgreichen Masterabsolventen gehört auch Roman Gassmann aus Uetikon am See. Vier Personen aus der Region schlossen ihr Studium an der HSR mit dem Bachelor-Diplom ab: Daniel Gerardi und Andreas Walliker aus Hombrechtikon, André Nanz aus Küssnacht und Lukas Wilhelm aus Uerikon. (dbü)

Trockenzeiten die Seestrasse regelmässig mit Wasser besprengen.

Doch nicht nur der kleine Mann von der Strasse profitierte von der schönheitsliebenden Hand des VVH. Als im Jahr 1912 der Uniformen und Orden liebende deutsche Kaiser Wilhelm II. mit prächtig gewachstem Zwirbelschnurrbart und geschneiderten Honoratioren auf dem blumengeschmückten Rad-dampfer Stadt Zürich die herbstlichen Gewässer des Zürichsees durchpflügte - und Tee und deutsches Bier dazu trank -, putzte sich auch Herrliberg heraus: Die Kirche erstrahlte in bengalischem Licht, aus Schnapsgewinnungs-Rückständen gefertigte Fackeln sorgten für Stimmung.

Postkarten aus Herrliberg

Wer in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts in Herrliberg Station machte und seine Lieben in der Ferne grüssen wollte, tat das vielleicht auf einer vom VVH initiierten Postkarte und frankierte selbige mit einer Briefmarke aus einem Automaten, der, VVH sei Dank, allezeit seine Dienste anbot. Vorträge und Filmvorführungen trugen zu Bildung und Delektierung der Bevölkerung bei.

Mit den Jahren kristallisierte sich für den Verein neben Verkehr und Verschönerung ein weiterer Schwerpunkt heraus: die Kultur. Arbeitsgruppen wurden gebildet. 1974 rief eine VVH-Freundesgruppe die Galerie Vogtei ins Leben. Drei Jahre später erschien die erste Nummer des Jahrbuchs «Herrliberger Kalender».

In einem Verein engagieren sich gewöhnlich Menschen, denen nicht nur das eigene Wohl am Herzen liegt. Heutzutage ist das keine Selbstverständlichkeit mehr, denn Hardcore-Egoisten machen so etwas nicht. Derzeit wirken im Verkehrs- und Verschönerungsverein Herrliberg 40 Damen und Herren in fünf thematischen Arbeitsgruppen.

Die Gruppe Dorfbild unterbreitet der Gemeinde Vorschläge für Verbesserungen auf öffentlichem Grund. Die Gruppe Archiv registriert und dokumentiert Herrliberger Zeitzeugnisse: Vor einigen Jahren wurden zum Beispiel im Rahmen eines «oral history»-Projekts ältere Herrliberger(innen) interviewt.

Die Gruppe Herrliberger Kalender produziert das gleichnamige mit Sorgfalt gestaltete Heft zur allerjüngsten Geschichte der Gemeinde. Die Gruppe Kontakte kümmert sich unter anderem

um den Samichlaus, den 1. August, Vereinsveranstaltungen und die Herrliberger Kunstwoche im Dezember, und die Gruppe Natur macht sich verdient um den Erhalt lokaler Naturschönheiten: Biotop- und Heckenpflege, Tobelreinigung, Baumersatz, Ruhebänke und Feuerstellen.

Viel Freiwilligenarbeit

Dass die ersten 100 Jahre so viele Früchte trugen, verdankt der VVH dem unermüdeten Einsatz von Freiwilligen. Die Mitarbeit in einem Verein ist eine sinnvolle Ergänzung zu all dem anderen, das man sonst noch zu tun hat. VVH-Präsidentin Antonia Baumann erklärt: «Vereine fordern heraus: Mitmachen auf freiwilliger Basis, Kollegialität und Toleranz sind gefragt.»

Ohne den grossen Einsatz von Freiwilligen würde das schweizerische Sozialnetz zusammenbrechen, fährt sie fort. Der VVH schätze sich auch heute glücklich, auf langjährige Mitwirkende zählen zu können. Das Tätigkeitsfeld erweitert sich jedoch laufend. Deshalb seien neue, engagierte Mitwirkende im Verein herzlich willkommen.

www.vvherrliberg.ch



Antonia Baumann auf einem der Bänkli, die Herrliberg dem VVH zu verdanken hat. Foto: Michael Trost

Nachruf

Die Region hat einen Kenner der Mundartforschung verloren

Der Zolliker Rudolf Trüb, der sich mit der Erforschung schweizerdeutscher Dialekte einen Namen gemacht hat, ist letzte Woche verstorben.

Von Ruedi Schwarzenbach*

Zollikon - Im Alter von fast 88 Jahren ist in Zollikon der wohl beste Kenner und Erforscher der schweizerdeutschen Dialekte gestorben. Rudolf Trüb ist im Glarnerland aufgewachsen und untersuchte in seiner damals wegweisenden Dissertation von 1951 die Mundarten der benachbarten Sprachlandschaft Walensee-Seezital zwischen Amden/Weesen und Mels/Weisstannen.

Nach seinem Studium arbeitete er für das grosse Forschungsprojekt des Sprachatlases der deutschen Schweiz, zunächst als wissenschaftlich geschulter «Explorator». Als solcher waren ihm 150 Orte, vor allem in den Bergkantonen, zugewiesen, die er zwischen 1950 und 1955 in den Wintermonaten der Reihe nach besuchte.

Der Aufenthalt dauerte jeweils etwa fünf Tage, an denen er bei alteingesess-

senen Mundartsprechern nach einem vorgegebenen Fragebuch Aufnahmegespräche führte und minutiös protokollierte. Das war eine Aufgabe, die seiner Einfühlungsgabe, seiner Sachkenntnis und seinem Durchhaltevermögen in idealer Weise entsprach.

In der Folge beteiligte er sich an der jahrzehntelangen Aufarbeitung der immensen Datensammlung und deren Umsetzung ins Kartenwerk. Unter seiner Leitung konnten die acht umfangreichen Bände des Sprachatlases bis 1997 abgeschlossen und veröffentlicht werden. Sie bilden ein Grundlagenwerk der schweizerdeutschen Mundartforschung, das weit über die Landesgrenzen hinaus höchste wissenschaftliche Anerkennung gefunden hat.

Neben der Arbeit am Sprachatlas gehörte Rudolf Trüb 30 Jahre lang zum Redaktionskollegium des grossen Schweizerdeutschen Wörterbuchs, des «diti-

kons». Im Unterschied zum Sprachatlas mit den im Gespräch erfragten Wörtern und Formen werten die Forscher hier die schriftliche Überlieferung seit den ältesten deutschsprachigen Urkunden, Chroniken und Drucken aus und konzentrieren sich vor allem auf die Bedeutung von Wörtern und Wendungen und deren Entwicklung im Lauf der Jahrhunderte bis in die Gegenwart.

«Zürichdeutsches Wörterbuch»

Rudolf Trübs sprachwissenschaftliches Lebenswerk ist von der Universität Bern mit dem Ehrendoktor ausgezeichnet worden. Ein besonderes Anliegen war ihm aber auch die Vermittlung der sprachwissenschaftlichen Dokumentationen und Erkenntnisse an ein breiteres Publikum. Beispiele dafür sind die Neufassung des «Zürichdeutschen Wörterbuchs» von 1983 oder der «Simmentaler Wortschatz» von 1991, ein Regionalwörterbuch, das er zusammen mit Armin Bratschi und mit seiner Gattin Lily Trüb 1991 herausbrachte.

Der Hauptteil seiner Öffentlichkeitsarbeit gehörte aber dem Verein Schweizerdeutsch, der zu seiner Zeit «Bund Schwyzertütsch» hiess und den er ein

Betriebe wollen vifere Lehrlinge

Eine Schnupperwoche gab Zolliker Schülern Einblick in die Lehrberufe im Dorf. Die Motivation dafür war allerdings bei einigen beschränkt.

Von Samuel Edler von Bausnern

Zollikon - Die Entscheidung für eine Lehre fängt mit der Schnupperwoche an - darüber waren sich die Lehrmeister an der Abschlussveranstaltung der Sekundarschule Zollikon und des örtlichen Gewerbevereins einig. Die Sek hatte ihre Schüler in den vergangenen Wochen angeregt, in die Betriebe zu gehen und aus erster Hand zu erfahren und mit eigenen Augen zu sehen, wie ihre mögliche Berufslehre aussieht. In welchem Betrieb sie schnuppern wollten, wählten die Schüler selbst aus.

Abgeschlossen wurde die Projektwoche am Freitag mit einem Podiumsgespräch im Schulhaus Buechholz, an dem sich fünf Lehrmeister und ein Lehrling beteiligten. Das Urteil der Gewerbetriebe im Dorf fällt zwar positiv aus, doch seien drei Tage zu kurz, um den Betrieb - geschweige denn den Beruf - kennen zu lernen. Auch die Schüler selbst hätten lieber eine Woche geschnuppert - oder nur einen Tag, wenn man bemerke, dass der Beruf doch nichts für einen sei.

Die Lehrmeister vermissten bei den Jugendlichen vor allem Aufnahmefähigkeit, Durchhaltevermögen und praktisches Denken. Man erwarte von Lehrlingen nicht nur, dass sie den Anweisungen des Meisters folgten, sondern auch selber weiterdenken würden. Neugier sei besonders wichtig: Fragen stellen müsse ein Lehrling.

Nicht nur die Noten zählen

Die Schüler sollten mehr Elan zeigen, mit mehr Initiative und Hartnäckigkeit das Ziel verfolgen, lautete ein weiteres Fazit. Auch die Bewerbungen seien oft noch zu fehlerhaft: Es komme vor, dass bei einem am Computer geschriebenen Text vergessen werde, das Wort «Koch» durch «Schreiner» zu ersetzen.

Jede Bewerbung müsse auf den Betrieb abgestimmt sein, sagten deshalb die Lehrmeister. Dazu gehöre auch eine Begründung, weshalb der Schüler ausgerechnet in der angeschriebenen Firma eine Lehre absolvieren wolle. Beim Schulzeugnis interessiere sie ausserdem nicht nur die Noten, sondern auch die Bewertung des Fleisses, des Betragens und der Ordnung.

Früher wurden diese Charaktereigenschaften noch in den Kategorien gut bis ungenügend bewertet. Heute wird eine ganze Seite darüber gefüllt, mit einer detaillierten und genau abgestuften Beurteilung. Die Gewerbetriebe, die die Zeugnisse bei Bewerbungen anschauen, begrüssen dies. Das soziale Verhalten sei besonders wichtig, denn es lasse auf die Reife des Bewerbers schliessen.

Vierteljahrhundert lang präsiidierte. Als Teil dieser Aufgabe redigierte er die Zeitschrift «SchweizerDeutsch», die sachkundig und allgemein verständlich zur Kenntnis und zur Pflege des Schweizerdeutschen beitrug und zu einer umfassenden Dokumentation nicht allein der Mundartforschung, sondern vor allem auch der Mundartliteratur in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geworden ist.

«Im Laufe meines Studiums sah ich immer besser, auf welchem Gebiet ich meine Talente einsetzen könne: in der Erforschung der schweizerdeutschen Dialekte und in der Verbreitung des entsprechenden Wissens in Form von Büchern und Vorträgen, aber auch in der praktischen Pflege der schweizerdeutschen Mundarten», schreibt Rudolf Trüb in seinen Erinnerungen. Dankbar hat er auf sein Leben zurückblicken dürfen: Es hat ihm in seltener Weise beschieden, was es ihm versprochen hatte.

* Der Meilemer Ruedi Schwarzenbach war Titularprofessor für Deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Zürich und ist heute Redaktor der Zeitschrift «SchweizerDeutsch».